

## Anette Herbst hinterfragt die Alltagssprache

**tg. Am letzten Freitag war die begnadete Wort-Kabarettistin Anette Herbst mit ihrem Solo-Programm "Leichtgemachte Wege ins depressive Nichts" in Rothenburg zu Gast. Ihr Programm ist eine Auseinandersetzung mit der Sprache, die beiden eingestreuten und von einer Luftgitarre untermalten Lieder sind eher Gegen-Lieder. Kurzzeitig begrüsst sie als Gäste einen Nichts-sagenden Professor und ihren Therapeuten. Und damit vermochte sie die über 50 Zuschauerinnen und Zuschauer zwei Stunden in ihren Bann zu ziehen.**

"Wenn ich die heutige Sprache nicht versteh, dann ist das mein Problem. Wenn ich Schiller nicht versteh, dann ist das Kunst. Verstehn Sie? Das ist doch verrückt! Und darüber würd ich halt gern mal mit Ihnen sprechen." So legt denn Anette Herbst los, Sprache und Verständnis des Gesagten sind ihr zentrales Thema. Sie thematisiert als Erstes SBB-Informationen



Der „Professor“  
erklärt das Nichts

bezüglich Zugdestinationen aus der Konserve, über die enervierenden Dauer-Durchsagen, dass „wir pünktlich ankommen“ („ich gehe ja auch nicht an die Arbeit und teile allen mit, dass ich heute wieder pünktlich beginne...“). Und weiter fühlt sie der Sprache auf den Zahn, etwa mit „Halt mal schnell“ – wie geht denn das? Halten ist Bewegungslosigkeit, schnell Bewegung, hmmm! Es folgt Erklärung zum Titel «Leichtgemachte Wege ins depressive Nichts». Zur Definition des Nichts hat sie einen Professor (als Puppe) engagiert, aber der hilft auch nicht wirklich weiter: über das Nichts kann man nicht reden, sonst hätte es ja eine Substanz! (Ein Link dazu: <http://www.jungfrauzeitung.ch/artikel/115086/autoplay/> ) Als alles nichts mehr hilft, versucht sie es mit einem Therapeuten. Dieser vermisst in ihrem Programm den roten Faden, und da wird gleich Abhilfe geschaffen, indem ein roter Faden von der Bühne ins und

ums Publikum rum und wieder zurück auf die Bühne gesponnen wird. Nochmals zurück zur Gegenwartssprache: in den vielen Spam-Mails entdeckt Anette Herbst Schillersche Züge, die hohe Kunst der Verständnislosigkeit, was sie gleich an Beispielen illustriert. Am Schluss versucht sie sich als Schlagersternchen dem Publikum in der dafür typischen Weise anzubiedern – Text und Melodie arbeiten aber tüchtig dagegen.

Anette Herbst beschränkt sich in ihrem Programm vorwiegend auf die Sprache, deren Bedeutung sie hinterfragt. Und dies meist an banalen, alltäglichen Aussagen. Damit das aber gut überkommt, gehört eine gute Portion Schauspielkunst dazu. Ihr Vertrauen auf sich und auf Worte, auf die Sprache haben sich, wie der lange Schlussapplaus zeigte, gelohnt. Anette Herbsts Sache ist nicht die Comedy, sie erlaubt kein geniesserisches Zurücklehnen beim Zuschauer. Ihre Pointen verstecken sich in den Geschichten, fordern einen wachen, stets mitdenkenden Zuschauer. Mit Anette Herbst hat die Kunst- und Kulturkommission ein weiteres Juwel der Schweizer Kleinkunstszene in Rothenburg präsentiert.